

Oscar Levy

DIE EXKOMMUNIZIERUNG ADOLF HITLERS

Ein Offener Brief

Mein Führer¹,

es wird Sie erschüttern, bis ins Mark erschüttern, daß einer, der noch nicht einmal deutscher Staatsbürger ist oder sich rühmen kann, einen Tropfen Ihres edlen arischen Blutes in seinen Adern zu haben, Sie in dieser Weise anredet.

Doch ich muß Sie so anreden, weil wir dieselbe Weltanschauung haben, wir sind Brüder im Geiste, wir nennen uns beide stolz Schüler des Philosophen Friedrich Nietzsche.

Zumindest werden Sie als ein solcher von Ihren deutschen Anhängern verehrt: Sie nennen Sie seinen fleischgewordenen Geist, sie rühmen Sie als eine Annäherung an den Übermenschen, wenn nicht gar als dessen Verkörperung. Das glauben Sie bestimmt selbst nicht – allerdings haben Sie großes Interesse an Nietzsche und bemühen sich, auch ihre Landsleute für ihn zu interessieren.

Bereits vor Ihrer Machtergreifung waren Sie oft zu Gast bei Elisabeth Förster-Nietzsche, in ihrer Villa in Weimar², wo Nietzsche seine letzten Jahre verbrachte. Sie ließen sich neben Klingers³ Nietzsche-Büste fotografieren, und diese malerische Einheit ‚verwandter Geister‘ wurde in vielen deutschen Publikationen abgebildet. Als Nietzsches Schwester starb, waren Sie so liebenswürdig, ihr die letzte Ehre zu erweisen und sie zu ihrer letzten Ruhestätte zu geleiten. Seit ihrem Tod⁴ haben Sie durch großzügige Spenden das Nietzsche-Archiv unterstützt, welches sich nun, dank Ihrer fortdauernden Anteilnahme, vergrößern und unter fachmännischer baulicher Anleitung zu einem würdigen Wallfahrtsort für andere deutsche Nietzscheaner herausbilden kann.

Wer Nietzscheaner sein will, muß, der Nazi-Anschauung zufolge, Deutscher sein. Andere Völker werden vielleicht stillschweigend geduldet, aber absolut ausgeschlossen ist die jüdische Rasse, der

¹ Im Original *deutsch*.

² Im Weimarer Nietzsche-Archiv, der Villa *Silberblick*, war Hitler erstmals Anfang 1932 zu Gast.

³ Max Klinger (1857 - 1920), Marmorbüste Friedrich Nietzsches 1903. - Das Foto mit Hitler vor Klingers Plastik ist von 1934.

⁴ Am 10. November 1935 in Weimar. – Oscar Levy veröffentlichte einen Nachruf in: *Das Neue Tage-Buch* [Paris], v. 16. Nov. 1935; neu veröffentlicht in: Oscar Levy, *Nietzsche verstehen* [Gesammelte Schriften u. Briefe, Bd. 1], hg. v. Steffen Dietzsch u. Leila Kais, Berlin 2005, S. 221 – 224.

es nicht einmal gestattet ist, das Wasser deutscher Kurbäder⁵ zu trinken, und die diesen neuen Tempel und die offiziellen Quellen Nietzschescher Weisheit in Weimar ganz bestimmt nicht verunreinigen darf.

Wie also, frage ich, kommt es, daß diese jüdische Rasse sich so für Nietzsche interessiert? Daß sein Entdecker, der Mann, der ihn als erster einer unwissenden Welt präsentierte, obendrein zu einer Zeit, als Nietzsche in seinem Vaterlande nur verlacht wurde, daß dieser Mann, Georg Brandes⁶ aus Kopenhagen, weder Deutscher noch Arier war? Ohne den Nietzsches *Zarathustra* sehr leicht das Schicksal von Schopenhauers *Welt als Wille und Vorstellung* hätte ereilen können: Er wäre von einem enttäuschten Verleger womöglich eingestampft worden und hätte nie die Auferstehung erlebt, die Schopenhauers berühmtes Buch vor dem Vergessen bewahrte. Und wie kommt es, daß ich, der Nietzsche-Pionier der angelsächsischen Welt, gleichfalls Jude bin, der, des können Sie gewiß sein, immer wieder staunt, daß Sie, der Held der Volksversammlungen und Massenkundgebungen, das exklusive Credo des Einsamen von Sils Maria übernehmen. Die Politik, sagt man, bildet merkwürdige Gespanne, aber gilt das auch für die Philosophie?

Wie kommt es, daß Sie und ich ein ‚Doppel‘ bilden und im selben Boot sitzen? Wie kann es sein, dass wir dieselbe Weltanschauung haben? Nach Ihren Glaubenssätzen zählt nur das Blut, und nicht der Geist. Sie sagen, daß schon das Blut eines einzigen jüdischen Großelternteils ausreicht, den Geist für immer zu verderben und den Sprößling für höheres Denken, Fühlen und Handeln untauglich zu machen. Soweit Abstammung überhaupt feststellbar ist – denn gegen Versuchungen sind die Frauen keiner Rasse gefeit –, so habe ich seit Moses ausschließlich jüdische Vorfahren, ja, da ich Levit bin, kann ich meine Abstammung bis zu diesem Gesetzgeber zurückverfolgen, der Mitglied meines Stammes war. Wie also ist es möglich, daß wir, wiewohl verschiedenen Rassen zugehörig und einander so fern wie Himmel und Hölle (wobei Sie natürlich im Himmel sind), doch übereinstimmen in unseren moralischen Wertvorstellungen, in unseren Ansichten bezüglich dessen, was gut und

⁵ Eine schon vor den sog. ‚Nürnberger Gesetzen‘ (v. 15. Sept. 1936) erlassene Verbotsbestimmungen für Juden in Deutschland vom Mai 1935.

⁶ Georg Brandes (1842 Kopenhagen - 1927 Kopenhagen), eigentl.: Morris Cohen, machte in seinen Kopenhagener Vorlesungen von 1888 das Werk Friedrich Nietzsches europaweit bekannt: *Friedrich Nietzsche. Eine Abhandlung über aristokratischen Radicalismus* (in: Georg Brandes, *Menschen und Werke. Essays*, Frankfurt/M. 1894, S. 137 - 224). – Oscar Levy stand mit Brandes im Briefwechsel.

böse ist, also in den geheimsten Fragen von Herz und Hirn, Wille und Vision?

Entweder ist Ihre (und die Nietzsche unterstellte) Theorie, daß ‚Blut Geist ist‘, falsch, oder Nietzsche ist nicht der, für den Sie und Ihre literarischen Berater ihn halten.

Ich denke, Letzteres trifft zu.

Ich denke, daß Nietzsche die von Ihnen vertretenen Werte zutiefst zuwider wären – denn es sind nicht seine, sondern die einer längst vergangenen Zeit, die Sie, in typisch deutscher Manier, wiederbeleben wollen.

Nietzsche war kein Nationalist, aber Sie sind einer. Nietzsche war kein Sozialist, aber Sie sind einer. Nietzsche war kein Antisemit. Falls aber doch, dann nicht in Ihrem Sinne des Wortes, denn er schätzte die Intelligenz jener Menschen, die Sie jetzt aus dem Lande treiben. Er sah in ihnen die wahren Jünger seiner Botschaft, denn er besaß, schon als er noch im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte war, zahlreiche Anhänger unter ihnen. Prophetisch schrieb er an einen Freund: „Man wird nicht unsterblich ohne diese unsterbliche Rasse.“⁷ Die Antisemiten nannte er „Schlechtweggekommene“⁸; und wohl aus Wut über seine Vereinsamung erklärte er, „welche Wohltat ist für mich ein Jude! [unter Deutschen].“⁹ Ein andermal schrieb er: „Der Himmel erbarme sich des europäischen Verstandes, wenn man den jüdischen Verstand davon abziehen wollte!“¹⁰ Ja, er scheint diesen sogar überschätzt zu haben, zumindest was Ihre eigenen Juden und deren Mangel an Weitblick betrifft, der es Ihnen relativ leicht gemacht hat, sie ihres Hab und Gutes zu berauben.

Wie dem auch sei, Nietzsche interessierte sich mehr für die Juden (und hat dies offen zugegeben) als für sein eigenes Volk. Er wußte, Blut ist wichtig, freilich nicht das Blut der Nazis. Er wußte, daß nicht jeder das Reich des Geistes betreten dürfe, daß für das Studium der Philosophie, und mehr noch für die Reform von Philosophie und Theologie, eine lange Ausbildung und ererbte Fähigkeiten notwendig seien. Vermutlich hat er vorausgesehen, daß die Rasse der Psalmisten, Propheten und Apostel – nachdem sie die ganze Welt zu ihrem Ideal bekehrt hatte –, oder doch zumindest einige ihrer Angehörigen, auch neue Werte anerkennen würde, nun, da

⁷ Friedrich Nietzsche an Heinrich Köselitz, v. 22. Dez. 1888, in: *Kritische Gesamtausgabe. Briefe*, München 1986 [KSB], Bd. 8, S. S. 545.

⁸ Friedrich Nietzsche, *Nachgelassene Fragmente*, in: *Kritische Gesamtausgabe. Werke*, München 1988 [KSA], Bd. 13, S. 365.

⁹ KSA, Bd. 14, S. 502.

¹⁰ Friedrich Nietzsche an Franziska Nietzsche, v. 19. Sept. 1886, in: KSB, Bd. 7, S. 249.

ihre alten sich als unzureichend, ja als gefährlich erwiesen hatten. Er würdigte die Juden nicht nur als eine konservative, sondern auch als eine revolutionäre Rasse – nur nicht in Ihrem Sinne, Herr Hitler! – und glaubte, etliche von ihnen würden, mit Ihrem Landsmann Goethe, dereinst erkennen:

[„Das Ew'ge regt sich fort in allen:]
Denn alles muß in Nichts zerfallen,
Wenn es im Sein beharren will.“¹¹

„Im Sein beharren!“ Ach, hätten Sie das nur getan! Stattdessen haben Sie, wie Nietzsche prophezeite, einen „Schleichweg zum alten Ideal“¹² zu finden gewußt, zu den alten Werten, zu den Gespenstern der finsternen Zeiten – zum Mittelalter und Vor-Mittelalter!

Das war mitnichten das Ideal des Friedrich Nietzsche! Er kannte die Feinde seines Ideals: Ihr Volk.

Man bezeichnet Sie, was bedenklich ist, als den Wohltäter dieses Volkes. Aber sind Sie auch der Wohltäter Europas?

Nietzsche war, wie Sie wissen, ein „guter Europäer.“¹³ Und sind Sie der Wohltäter der Welt? Das wollte Nietzsche sein, wie Sie sich wohl erinnern. Auf jeden Fall sind Sie nicht der Wohltäter meines Volkes. Doch darum Sorge ich mich weniger, als Sie denken. Die Juden sind Unheil gewöhnt, sie brauchen es sogar, weil sie sonst einschlafen würden, so wie die Juden Ihres Landes. Was deren Zukunft betrifft: Das einzige Volk, dem Sie vielleicht irgendwie nützen, sind die Juden. Was mich viel mehr bedrückt, das ist der ungeheure Schaden, den Sie meiner Missionsarbeit für Nietzsche zugefügt haben und weiter zufügen. Ich werde Ihnen sagen, warum.

Als ein Beförderer von Nietzsches Botschaft in der angelsächsischen Welt hatte ich es sehr schwer. Ich hatte es mit einer Öffentlichkeit zu tun, die halb imperialistisch, halb calvinistisch war – und Sie wissen (oder wissen nicht), keine dieser Eigenschaften war nach Nietzsches Geschmack. Ich übertreibe nicht, wenn ich erkläre, alles, was ‚unser‘ Meister zu sagen hatte, war gänzlich unvereinbar mit dem, was jeder brave Brite in seinem tiefsten Innern fühlte und dachte. Und deshalb ist der erste Versuch, Nietzsche in England einzuführen, auch fehlgeschlagen, und zwar dermaßen, daß sein Verleger vor das Konkursgericht kam. Als Frankreich bereits

¹¹ Johann W. Goethe, *Eins und Alles* [1821]. Weimarer Ausgabe, I. Abt.: Werke, Weimar 1890, 3. Bd., S. 81.

¹² Friedrich Nietzsche, *Der Antichrist*. KSA, Bd. 6, S. 176

¹³ Friedrich Nietzsche, *Menschliches, Allzumenschliches*. KSA, Bd. 2, S. 309.

zehn Jahre über eine vollständige Nietzsche-Übersetzung¹⁴ verfügte, kannte England das Werk noch nicht einmal oberflächlich. Öffentlichkeit und Verleger hatten seinen Namen nie gehört: Ich mußte ihn buchstabieren, und die vielen Konsonanten belustigten sie [in England], so daß sie den Klang von ‚Nietzsche‘ mit einem ‚Niesen‘ verglichen.

Ich jedenfalls, des seien Sie versichert, fand es nicht lustig, mit meinem Angebot von einem Verlag zum anderen zu laufen und überall nur höflichem Achselzucken zu begegnen. Manchmal auch bloß Achselzucken ohne Höflichkeit, und mindestens ein Verleger hat mir erklärt: ‚Wir wollen diese Deutschen hier nicht haben.‘ Deutsches Denken, das sollten Sie, der Bewunderer Ihres Volkes, wissen, war im Ausland schon damals sehr unbeliebt. Die Gründe dafür werde ich noch nennen.

Da ich überall nur eisig empfangen wurde und nicht erkennbar war, dass sich daran etwas ändern würde, entschied ich, Übersetzung und Edition selbst zu finanzieren. Nach meines Vaters Tod¹⁵ war ich zu etwas Geld gekommen und beschloß, es in der einzigen Weise zu verwenden, die ich seines Andenkens und meiner Überzeugung für würdig hielt – für die Verbreitung eines Denkens, das ich, so wie auch Sie, für edel und heilsam erachte. So kam Nietzsche in die englischsprachige Welt, mit Hilfe jener dunklen, diabolischen internationalen Macht, in der Sie den Ruin dieses unseres Universums sehen: mit Hilfe des jüdischen Kapitals.

Ich hatte einen kleinen schottischen Verleger aufgetan, der, da ich für alle Kosten aufkam, geneigt war, mein Mittelsmann zu sein, und nichts dagegen hatte, sein Impressum auf meine Edition zu setzen. Allerdings mußte ich eine (nach englischem Recht nötige) Erklärung unterzeichnen, daß meine Übersetzung weder Verleumdungen noch Gotteslästerungen enthielte. Nietzsche-Adepten können sich vorstellen, daß ich nicht ganz ohne Bedenken und Zaudern unterschrieb. Dies ist vielleicht nicht gerade wichtig – ich erwähne es bloß, damit Sie sehen, welch feindliche Welt sich mir entgegenstellte, als ich eine, nach meiner, und auch Ihrer, Ansicht wahre Botschaft des ‚Deuschtums‘ propagierte. Und leider muß ich Ihnen berichten, daß der Verleger, obwohl gegen finanzielle Verluste abgesichert, seinen moralischen Ruf derart ruinierte, daß er, wie schon sein Vorgänger, Bankrott ging wegen seines, wie er

¹⁴ *Œuvres complètes de Frédéric Nietzsche*, publ. sous la direction de Henri Albert, 14 Vol., Paris 1898 - 1909.

¹⁵ Moritz Levy starb in Stargard [heute polnisch: Stargard Szczeciński] 1905.

mir sagte, ‚voreiligen Nietzsche-Abenteuers‘. Vom Verlust meines Rufes will ich nicht reden.

Doch meine Sorgen und Bedenken waren allesamt verschwunden, als an einem sonnigen Junitag der achtzehnte Band meiner Übersetzung in den Schaufenstern der Londoner Buchhandlungen auftauchte. Ich weiß noch, wie ich erhobenen Hauptes durch den Hyde Park schritt, denn ich hatte das Gefühl, einen großen Sieg errungen zu haben – einen Sieg über den allgemeinen Aberglauben und Stumpfsinn, denn ich hatte Nietzsches erhabenes Denken in englischer Sprache auf alle fünf Kontinente getragen. Mir war eine Last von den Schultern gefallen – ich fühlte mich wie neugeboren. Das war 1913.

Ein Jahr darauf erfolgte Ihre ‚Erlösung‘, wie Sie es in Ihrem Buch nannten. Der Krieg von 1914 war erklärt worden. ‚Selbst heute‘, so schreiben Sie weiter, ‚schäme ich mich nicht zu sagen, daß ich in einem Taumel unwiderstehlicher Begeisterung auf die Knie fiel und mit überströmendem Herzen der Vorsehung dankte, die mir das Glück eines solchen Augenblicks gewährte.‘

Natürlich waren Sie damals noch kein Nietzscheaner, und es war gut, daß auch die Außenwelt noch nichts von Ihnen wußte. Wären Sie damals gewesen, was Sie heute sind, ein Nietzscheaner und eine Berühmtheit, hätten Sie mich noch mehr kompromittiert als heute. Es war so schon schlimm genug, denn Ihre Nietzscheanischen Landsleute sind für Sie mit großem Erfolg eingesprungen.

Die deutsche Literatur war, wie gesagt, schon vor dem Krieg im Ausland sehr unbeliebt – insbesondere die von Ihren Universitätsprofessoren inspirierte politisch-philosophische Literatur der Rechten. Europa hatte vieles von Ihren patriotischen Schriftstellern gelesen und argwöhnte langsam, was in Ihrem Kopf vorging, im Kopf des ‚Volkes der Dichter und Denker‘. Allmählich dämmerte den Europäern, daß Ihr Pangermanismus eine Ideologie war, die auf der Philosophie von Fichte und Hegel beruhte: eine Ideologie, die eine Botschaft an das heilige und auserwählte Volk enthielt, das sich bereits damals als ‚Rasse‘, als ‚Arier‘ als ‚Germanen‘ (so hießen die Erobererstämme des Mittelalters) bezeichnete. Diese Botschaft mußte verbreitet werden, auf daß andere, mindere Völker daran teilzuhaben vermochten. Sie hat Ihnen enormen Schaden zugefügt. Als die Deutschen 1914 vier Kriegserklärungen abgaben, ertönte ein Aufschrei: ihre verrückte nationalistische Literatur habe ihnen den Kopf verdreht, und unter den Hauptübeltätern machte

die Propaganda¹⁶ ihrer Feinde besonders Treitschke¹⁷, Bernhardi¹⁸ und Nietzsche namhaft.

Es war offenbar eine offizielle Propaganda, denn die großen englischen Zeitungen und Zeitschriften stimmten in die Schmähungen ein. Und es war eine unsinnige Propaganda, denn sie verdammte zwei echte Großdeutsche, Treitschke und Bernhardi, in einem Zuge mit ihrem Erz- und Todfeind: Nietzsche. Doch diese Propaganda war wirkungsvoll: Nietzsches mutige Worte, sein „Seid hart, Freunde“¹⁹, sein ‚Immoralismus‘, sein ‚Wille zur Macht‘, seine ‚Philosophie mit dem Hammer‘ waren mühelos gegen ihn selbst zu kehren und leicht verständlich für eine Öffentlichkeit, die nie eine Zeile von ihm gelesen hatte, und falls doch, mit dieser Propaganda durchaus einverstanden gewesen wäre. Sie war also unsinnig, aber wie Sie wissen und in „Mein Kampf“ zum besten geben, muß Propaganda beschränkt und unsinnig sein, um bei der breiten Masse durchschlagenden Erfolg zu haben.

Wenige Tage nach Englands Kriegserklärung lag im Schaufenster einer Londoner Buchhandlung meine Übersetzung mit folgender Aufschrift versehen: ‚Der Euro-Nietzscheanische Krieg – Lesen Sie des Teufels Schrift, um ihn desto besser bekämpfen zu können‘. Die Zeitungen druckten Leserbriefe und die Zeitschriften Artikel, die Nietzsches Freidenkertum als die Zerstörung von Heim und Heimat, als die Vernichtung Europas und der Religion anprangerten. Der Poeta laureatus – Sir Robert Bridges²⁰ – schrieb an die *Times* und verkündete seinem Volk, Deutschland kämpfe für den Teufel, Nietzsche, und England für den Erlöser, Jesus Christus. Sogar *Punch*²¹, der geniale *Punch*, mußte in den Chor einstimmen, und offerierte die witzige Zeile: „One touch of Nietzsche makes the whole world sin.“²²

Die Zensur wurde immer strenger, und da ich die Suppe allein auslöffeln mußte, konnte ich gegen die zustimmenden wie auch gegen die ablehnenden Töne nur wenige Erwiderungen anbringen. Dann, mitten in meinem einsamen Kampf, fiel man mir heimtückisch in den Rücken, weil ich Nietzsche gegen die angelsächsi-

¹⁶ Vor allem die *Oxford-Pamphlets* 1914 ff, die jene drei Deutschen als „war inspirers“ auswies.

¹⁷ Heinrich v. Treitschke (1834 - 1896), deutscher Historiker.

¹⁸ Friedrich v. Bernhardi (1849 - 1930), General (der 7. kaiserlichen Armee) u. Militärschriftsteller.

¹⁹ Friedrich Nietzsche, *Nachgelassene Fragmente*, KSA, Bd. 13, S. 557.

²⁰ Sir Robert Bridges (1844 - 1930), seit 1913 Poeta laureata.

²¹ Englische Satire-Zeitschrift (1841 in London begründet von Henry Mayhew u. Ebenezer Landells), 1932 - 1949 hg. von Edmund V. Knox (1881 - 1971), stellte 1992 ihr Erscheinen ein.

²² Nach William Shakespeare, *Troilus and Cressida*, III, 3: „Natur macht hierin alle Menschen gleich.“

sche Propaganda verteidigte. Und wer? Mein eigenes Volk, jenes Volk, von dem Sie in Ihren Schriften sagen, es sei ‚das Ebenbild Gottes‘ und die ‚höchste Gattung, mit der Gottes Güte die Erde erfreut hat‘ .

Einige Ihrer großen Intellektuellen, die Zierde des ‚höheren Menschen‘, eilten meinen Feinden zur Hilfe. Einer von ihnen, der hochberühmte Gerhart Hauptmann²³, erklärte, die Deutschen seien deshalb so tüchtige Soldaten, weil sie die *Bibel*, *Faust* und *Also sprach Zarathustra* im Tornister mit sich trügen²⁴. An andere Patrioten kann ich mich nicht mehr erinnern, und ich bin stolz darauf. Aber die schlimmste, weil ‚offizielle‘ Verleugnung kam aus jenem Hause, das unter Ihrem besonderen Schutz steht: aus dem Nietzsche-Archiv in Weimar. Hier hatte der ‚Zeitgeist‘ sofort alles infiziert, und ein heftiger Anfall von Patriotismus hatte aus den Lehren von Sils Maria eine Stärkung für die Schützengräben in Flandern gemacht. Ein Sonderdruck, eine Kriegs-Edition, heute eine Rarität auf dem Buchmarkt, erschien, herausgegeben von Nietzsches geschäftstüchtigen und erleuchteten Schwester: eine Kriegsausgabe des *Zarathustra*, geziert durch ein Vorwort mit zahlreichen aus dem Zusammenhang gerissenen, sinnentleerten Aphorismen, die das durch und durch großdeutsche Wesen dieses Philosophen bezeugen sollten, den ich an qualvollen Tagen und in schlaflosen Nächten in eine zutiefst feindselige Welt eingeführt hatte.

Das ‚Bekenntnis‘ von Weimar wurde mir vorgehalten, und es bedeutete das Ende meiner Arbeit in England. Jetzt gab es für den Förderer Nietzsches nur noch Ironie, und nach dem Krieg, als Deutschland gedemütigt im Staub lag, fragte die *Times* voller Verachtung: ‚Blonde Bestie, was nun?‘ Etwas heiterer reimte ein bekannter Verseschmied:

,The funny feature
About this Nietzsche
Ist that the creature
Thought himself a teacher!’

Hier muß ich anmerken: Der Schlag gegen mein Lebenswerk traf mich nicht unvorbereitet. Seit meiner Jugend waren mir Deutsch-

²³ Gerhart Hauptmann (1862 - 1946), deutscher Dichter, Erstunterzeichner des sog. *Manifest der 93*, des Aufrufes „An die Kulturwelt“, v. 4. Okt. 1914.

²⁴ Vgl. Berliner Tageblatt, Nr. 602, v. 26. Nov. 1914, Abendausgabe: „Welche Bücher trägt der deutsche Soldat im Tornister?“ – So schon der Theologe Adolf Deißmann (1866 - 1937) in seiner Berliner Universitätsrede *Der Krieg und die Religion* (v. 12. Nov. 1914), in: *Deutsche Reden in schwerer Zeit*, Berlin 1914, S. 322.

land und seine philosophisch-politischen Verlautbarungen und Vorsätze verdächtig gewesen. Da war vor allem ein Buch, das mir durch seinen Erfolg in Deutschland am Ende des Jahrhunderts, die Augen geöffnet hatte. Ein Buch, Herr Hitler, das Ihnen wohlbekannt ist und Sie in Ihrem Glauben ganz gewiß gefestigt hat: Es war Chamberlains *Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts*²⁵.

Gegen eben diesen ‚philosophischen‘ Engländer und eingebürgerten Deutschen, diesen neuesten Verkünder des geheimsten Denkens Vorkriegsdeutschlands, hatte ich in England meine Stimme erhoben – und zwar vor dem Kriege. Denn Chamberlain war sofort ins Englische übersetzt worden, und das 1911 veröffentlichte Buch hatte sogleich überall Erfolg gehabt. Bis hin zu Bernard Shaw kann ich mich an keine echte Gegenstimme im Chor der Rezensenten erinnern: Keiner von ihnen ahnte auch nur, daß er hier eine Ladung Zündstoff importiert und hoch gelobt hatte, die – via Deutschland – Europa zerstören sollte. Nein, für sie hatte nicht Chamberlain, sondern Nietzsche das Pulvermagazin unseres Kontinents angesteckt. Der Mensch ist eisig gegenüber der Wahrheit und Feuer und Flamme für die Falschheit!

Die Warnung an England stand in meiner Einleitung zu Gobineaus²⁶ *Die Renaissance*, 1912 geschrieben und 1913 bei Heinemann [in London] veröffentlicht. Eine zweite Edition erschien dort 1921 bei Allen & Unwin. Und die Einleitung war auch gedacht als eine Warnung für Deutschland vor gesellschaftlichem Größenwahn, vor der Todsünde des Stolzes, welcher, wie ich in meinem Vorwort (S. 44) schrieb, der Hochmut sei, der – sprichwörtlich – ‚vor den Fall‘ käme. Nur diese leise Stimme konnte natürlich unseren dazu fest entschlossenen Kontinent nicht daran hindern, in sein eigenes Unglück zu laufen.

Im übrigen ist das Vorwort eine Verteidigung Gobineaus²⁷, des Autors des *Versuchs über die Ungleichheit der Menschenrassen*: Ich wollte nachweisen, daß er, einer der wenigen tiefen Denker des 19. Jahrhunderts, mißverstanden worden war von Wagner, der ihn entdeckt und propagiert hatte, vor allem aber von den Wagner-Jüngern und Wagner-Interpreten. Gobineau war ein Schriftsteller, dessen Wertvorstellungen aristokratisch und deshalb seiner und un-

²⁵ Houston Stewart Chamberlain (1855 - 1927), *Die Grundlagen des XIX. Jahrhunderts*, München 1899-1904.

²⁶ Oscar Levy, *The Life Work and Influence of Count Arthur de Gobineau*. An Introductory Essay, in: Arthur de Gobineau, *The Renaissance 1485-- 1560*, aus dem Französischen von Paul V. Cohn, London 1913, S. I - LXVI.

²⁷ Arthur de Gobineau (1816 - 1882), *L'essai sur l'inégalité des races humaines*, Paris 1853 - 1855.

serer Zeit fremd waren: Er glaubte nicht mehr an gleiche oder auserwählte Völker. Aber er sah die unvermeidliche Vorherrschaft dieser Werte und betrachtete deshalb seine Zeitgenossen genauso pessimistisch, wie Chamberlain sie optimistisch sah. Gobineau verspottete Darwins Wissenschaft, indem er sagte: „*Nous ne descendons pas du singe, mais nous y allons*“²⁸, wohingegen Chamberlain an den Fortschritt glaubte und daß zumindest die Teutonen vom unaufhaltsamen Abstieg zu den Affen ausgenommen seien. Gobineau prophezeite seiner Zeit ein schmachliches Scheitern, Chamberlain jedoch hielt sie für verheißungsvoll, sofern nur Deutschland eine neue Religion hervorzubringen vermöchte.

Chamberlain, der mit einer Tochter Wagners verheiratet war, kannte Gobineaus Ideen, aber – und das gereicht dem Autor der *Grundlagen* zur Ehre –, er lehnte sie ab, weil er doch irgendwie auch Christ geblieben war, Gobineau hingegen, obwohl nach außen weiter Katholik, war innerlich ein Skeptiker, ein Freidenker und gebildeter Weltmann, der lediglich aufzeichnete, was er um sich herum mit ansah, und der den Mut besaß, einer Zivilisation die Stirn zu bieten, die immer schneller ins Verderben raste.

Mein Vorwort wies nach, daß Chamberlain, obgleich er es bestritt, von Gobineau stark beeinflusst war, daß er dessen Begriffe ‚Rasse‘, ‚semitisch‘, ‚arisch‘, ‚germanisch‘ zugunsten der Modernität verfälscht hatte, aber vor allem zugunsten jener innig geliebten Nation, in der er ein Domizil und Renommee gefunden hatte.

Das größte Renommee genoß er bei Wilhelm II. Durch das Aufsehen, das sein Buch in Deutschland erregt hatte, war auch der Kaiser auf ihn aufmerksam geworden. Er wurde eingeladen, das Werk Seiner Majestät persönlich zu präsentieren. Das scheint ihm eindrucksvoll gelungen zu sein, und die *Grundlagen* wurden für den frommen Monarchen zu einer Art Bibel. Er ließ es kostenlos an höheren Schulen verteilen; er las den Damen am Hofe daraus vor, bis sie einschliefen; und bei einer Auslandsreise rügte er den britischen Premier Asquith²⁹ das der ‚bloß mal reingeschaut‘ habe. Während des Krieges verlieh er Chamberlain das Eiserne Kreuz. Nach dem Krieg wurde sein Briefwechsel mit ihm in Deutschland publiziert.

Das also ist der Autor, Herr Hitler, der Wilhelm mit seinen ‚Aufschneidereien‘ inspiriert hat – von der ‚gepanzerten Faust‘ bis hin zu ‚meine Humanität endet an den Vogesen‘ –, der Autor, der eine der wichtigsten geistigen Quellen der Kriegskatastrophe darstellte –,

²⁸ ‚Wir stammen nicht vom Affen ab, aber wir entwickeln uns dorthin.‘

²⁹ Herbert Henry Asquith (1852 - 1928), Premier 1908 – 1916; bezeichnete die Juden als *versteuten und unattraktiven Stamm*.

bei dem auch Sie Auskunft und Rechtfertigung suchten. Es war Chamberlain, der Ihnen den Wunsch nach einer neuen Deutschen Religion eingab, welche die Welt retten und von einem Messias, nämlich von Ihnen, verkündet werden sollte.

Sie haben Chamberlain nicht nur gelesen und bewundert: Sie haben ihn auch um ein Gespräch gebeten, und einige Jahre vor seinem Tode haben Sie den berühmten Autor der *Grundlagen* sogar besucht. So wie Chamberlain den Kaiser, so haben Sie Chamberlain beeindruckt – ‚Seit dem 1. August 1914‘, schreibt er Ihnen, ‚hatte ich nicht mehr gut geschlafen, aber Ihr Besuch gab mir die Ruhe wieder. Ich halte Sie nicht für einen gewalttätigen oder fanatischen Menschen, sondern nur für einen von vom Feuer des Patriotismus verzehrten Menschen. Sie haben meinen Gemütszustand mit einem Schlag verändert. Gott sei mit Ihnen!‘

Kurz gesagt: Johannes der Täufer, der Jesus Christus seinen Segen gibt. Dieser Vergleich, Herr Hitler, aus dem Neuen Testament, das Sie für ein ‚nicht arisches‘ Buch erklären, wird Ihnen nicht gefallen. Und vermutlich noch weniger wird Ihnen ein Zitat aus dem Alten Testament gefallen, das diese Begebenheit sowie Ihren und den Rückfall Ihres Volkes in den alten Fehler einer neuen Patriotitis noch besser trifft: „Wie ein Hund, der zurückkehrt zu dem, was er erbrochen hat, so ist der Tor, der seine Dummheit wiederholt.“³⁰

Doch dies alles stört mich im Grunde wenig. Folgen Sie ruhig Ihrem Chamberlain dorthin, wohin er auch Kaiser Wilhelm geführt hat, oder noch weiter. Deutschland interessiert mich nicht. Mich interessieren nicht einmal andere Nationen und Völker, die auserwählten inbegriffen. Die Bezeichnung ‚Auserwähltes Volk‘ ist ein Widerspruch in sich, und obendrein ein unverschämter: Es gibt lediglich auserwählte Menschen, und davon auch nur sehr wenige, und sie finden sich in allen Nationen. Übrigens habe ich das Recht, Nationen, Völker und Rassen als belanglos abzutun. Meine eigene Rasse hat nicht auf meine Warnungen gehört. Die Nation, an die ich sie vor allem richtete, hat sich gleichfalls nicht darum gekümmert. Ich war nicht nur ein Rufer in der Wüste, sondern ein Brüller im Welt-raum, weil ich gegen das Schicksal angebrüllt habe. Gegen das Schicksal unserer Zeit. Ich kenne es, denn es lässt sich mühelos von seinem Ideal ablesen, und sei dieses Ideal auch geheim! Heute stürzen sich die Menschen in die Sklaverei, denn das ist der tiefste Trieb der modernen Menschheit. In Ihrem Land gibt es ein Sprichwort, das lautet: ‚Wer nicht hören will, muß fühlen.‘ Heute fühlen

³⁰ Salomonische Spruchsammlung 26, 11.

die Menschen, und sogar tief, aber besser hören tun sie nicht... Nun ja, meinen Segen haben sie!

Aber was mir Sorge macht und zwar große, ist die neue Religion, die Sie, nicht in Ihrem, sondern im Namen eines höheren Menschen [Nietzsches] aufzurichten gedenken. Vor Ihrer Religion, habe ich, trotz ihres großen Erfolges, keine Angst: mich ärgert nur der Mißbrauch des Namens Nietzsche und daß Sie Verwirrung stiften, indem Sie dieses ruhmreiche Banner an sich reißen. Wahrheit, sagt Bacon³¹ geht eher aus Irrtum hervor denn aus Verwechslung.

Andere nennen diesen Mißbrauch vielleicht nur Frechheit infolge von Unwissenheit, denn Sie behaupten, Sie hätten Nietzsche nie gelesen. Das sehe ich anders. Ich meine, daß Sie Nietzsche sehr wohl gelesen haben, aber wie ein Politiker, und zwar ein ganz vulgärer. In *Mein Kampf* schreiben Sie: „Nicht darauf kommt es an, was der geniale Schöpfer einer Idee im Auge hat, sondern auf die Form und den Erfolg, mit denen die Verkünder dieser Idee sie der breiten Masse vermitteln.“³² Nun: Durch Sie erfolgte eine wunderbare Vermittlung! Ich muß Sie jedoch warnen, daß es selbst für Vermittler und Weglasser Ihres Schlages Grenzen gibt und daß selbst populäre Politiker den Namen Nietzsche nicht ohne Gefahr für Ihren geistigen Ruf im Munde führen dürfen. Nietzsche ist Prüfstein und Falle in einem. Sogar Ihr Lehrer Chamberlain hat, wirkköpfiger Philosoph, der er doch war, diese Falle vermieden und zwischen sich und Nietzsche streng getrennt. Schon daß Sie als Schüler sowohl von Nietzsche als auch Chamberlain auftreten, zeugt von Ihren Schwierigkeiten beim intellektuellen Erfassen, doch zugleich von der Leichtigkeit Ihrer intellektuellen Verdauung: eine Verdauung, wie sie im Tierreich nur einer Spezies vorbehalten ist, durch die Sie aber fraglos und ein für allemal aus Nietzsches Reich ausgeschlossen sind.

Europa aber nimmt alles, was Sie sagen, für bare Münze, und abermals behindert die verhängnisvolle Nation, auf die Sie so stolz sind, mein Lebenswerk. Abermals hört man den Aufschrei ausländischer Politiker – zum Beispiel von Sir Herbert Samuel (inzwischen Lord Samuel)³³ im Unterhaus (am 21. März 1935), ‚Deutschland befindet sich nach wie vor unter dem bösen Einfluß Nietzsches‘. Niemand widersprach dem Lord (der in der Philosophie einen Namen hat), und das ist das Signal, daß ein neuer Feldzug gegen die ‚blonde

³¹ Vgl. Francis Bacon, *Das neue Organon*, Berlin 1962, S. 43, Aphorismen 12.

³² Adolf Hitler, *Mein Kampf*, München 1925, Bd. 1, S. 368.

³³ Sir Herbert Samuel (1870 - 1963), erster britischer Hochkommissar für Palästina (1920-1925).

Bestie' bevorsteht. Wenn sie diesmal schwarz ist, dann – so wird man bald sagen – ist sie nicht minder gefährlich als 1914, sondern noch viel gefährlicher, denn anders als der Kaiser und Chamberlain, die ja noch Christen waren, stolziert sie jetzt unter der Fahne des Atheisten Nietzsche und unter dem heidnischen Symbol des Hakenkreuzes.

Ja, Herr Hitler, Sie können alles Mögliche sein: Erlöser, Mörder, Volksredner, Schlafwandler oder alles vier auf einmal: Doch ich sage Ihnen, Sie sind es nicht einmal Wert, Nietzsche den Staub von den Schuhen zu wischen. Ihr ‚Deutschtum‘ ist das alte, falsche, volkstümliche Deutschtum – das 1918 geschlagen wurde –, das Deutschtum, das verurteilt wurde, nicht nur durch das Schwert, sondern auch durch die Feder aller großen Deutschen: von Goethe, Heine, Hölderlin, Grillparzer, Schopenhauer, Burckhardt, Spitteler genauso wie von Nietzsche. Es ist das Deutschtum des Markplatzes und der Massen, das Deutschtum der Lautsprecher und Flachdenker. Sie sind der Messias all dieser Armen, die durch Geburt und Bildung außerstande waren, sich zu entgermanisieren, was laut Nietzsche das Merkmal eines guten Deutschen ist. Einen guten Deutschen von heute muß es zutiefst betrüben, Ihrer Nation anzugehören, und bestimmt wird er jedesmal rot, wenn er an der Grenze seinen Paß vorzeigt. Vom Nietzscheanischen Standpunkt betrachtet, sind Sie glattweg ein schlechter Deutscher: Sie gehören nicht zur Welt des höheren Menschen, sondern zur Welt des Untermenschen. Denn so hoch wie der Himmel über der Erde, so hoch steht Nietzsches Denken über den besten Gedanken, die Sie je in Ihrem erleuchteten Kopf hegten.

Aber weil Sie zur Unterwelt gehören, schenkt die Welt, die heutzutage nichts als Unterwelt ist, Ihnen Gehör. Und diese Unterwelt umfaßt heutzutage auch die Intellektuellen. Über sie wäre vieles zu sagen, vor allem aber dieses: Sie sind ein Fluch und die Ursache unseres Unglücks. Sie haben den Geist der Wahrhaftigkeit verraten. Wahrhaftigkeit ist in der Politik nicht immer nötig und mitunter sogar unmöglich – eine Tatsache, deren Sie sich in nachgerade unanständiger Weise bewußt sind! –, doch im Reiche der Wissenschaft und Philosophie ist die Wahrhaftigkeit wesentlich, ja absolut notwendig. Denn der Verrat der Intellektuellen führt zum Versagen der Politiker, und das Versagen der Politiker führt zu sinnlosem Blutvergießen unter den Völkern. Nicht aufgeklärt von jenen, die sie aufklären müßten, halten die Nationen sich an die Messiasse, die in unseren Tagen keine intelligenten ‚Schriftgelehrten‘ mehr finden,

die dem Königreich des Himmels entgegenwirken würden, das ein Reich von *dieser* Welt sein muß.

Die ‚Schriftgelehrten‘ von heute wenden sich nicht mehr, wie jene von einst, gegen die Messiasse: Sie sind selbst Teil des Volkes, genau wie Sie. Und sie sind abhängig vom Volke, auch genau wie Sie. Sie haben noch weniger Zeit als Sie für Nietzsche, und selbst wenn Sie Zeit hätten, hätten sie für ihn kein Gehör: Denn auf das Gehör und das Blut kommt es an, Herr Hitler: Das ist die einzige von allen Ihren Thesen, die man uneingeschränkt und guten Gewissens billigen kann. Als Nietzscheaner muß man geboren werden, einen Nietzscheaner kann man nicht züchten, auch nicht in Ihren Napolas und Führerschulen. Ein Nazi-Großvater – und wie Sie wissen gab es längst vor Ihnen schon viele Nazis –, und kein Nachkomme taugt mehr zum ehrlichen ‚Schriftgelehrten‘ und zum ehrbaren Gast im Hause Zarathustras in den Bergen.

Geist formt das Blut, und Blut den Geist: den Geist der Wahrhaftigkeit. Aber diese Wahrhaftigkeit ist das Ergebnis jüdischen Denkens und christlichen Bewußtseins: Nietzsche war nicht umsonst der Sproß einer langen Reihe protestantischer Pastoren. Ihre Frömmigkeit, ihre Ehrlichkeit kamen in ihm zur Blüte und zum Vorschein und trieben ihn schließlich dazu, sich gegen unsere Religion und unsere Moral zu wenden: Es sind demnach der christliche Geist und die christliche Disziplin von Generationen, die unseren Gott und seine Moral getötet haben. Sie wurden der strengen, aber berechtigten Zensur eines höheren Menschen unterworfen, der die Konsequenzen aus seiner Religion zog, der über den Glauben seiner Ahnen hinausgewachsen war und folglich alle Fanatiker und Messiasse verabscheute – die bis dahin die Hauptakteure und Hauptdarsteller, die Sprachrohre und Boten dieses Glaubens waren.

Wie konnten Sie, Herr Hitler, ein Bote, ein Erlöser, ein bloßer Patriot, es nur wagen, den Tempel Nietzsches zu betreten und an seinem heiligen Altar Ihre Andacht zu verrichten: Sie, der Erwählte des Volkes, schlimmer noch, Ihres Volkes? Sie, der vom Volk Erwählte? Wo sind *Ihre* Ahnen, wo ist Ihr Stammbaum, wo ist der Ausweis Ihrer Rasse und Ihrer Religion? Sie verabscheuen Judentum und Christentum gleichermaßen, aber glauben Sie tatsächlich, daß jeder Neuling das Recht hat, über eine Religion zu urteilen, die zweitausend Jahre lang die Welt regiert hat? Glauben Sie etwa, was einem Nietzsche zusteht, stünde auch Ihnen zu? ... Die Menschen

sind nicht alle gleich, Herr Hitler: So lautet eine andere These von Ihnen, der wir uns voll und ganz anschließen können und es auch tun.

Aber Nietzsche, wahrer Prophet und Dichter, der er war, ahnte, daß ungebetene Gäste seinen Altar dereinst entweihen würden: „Ich will Zäune um meine Gedanken haben und auch noch um meine Worte: daß mir nicht in meine Gärten die Schweine und Schwärmer brechen!“³⁴ sagte Zarathustra. Nun ja, sie sind in seine Gärten gebrochen; Sie, Herr Hitler, sind eingebrochen: Sie sind kein Schwein, dafür sein viel gefährlicheres Gegenteil: ein Heiliger und ein Schwärmer!

Und hier noch eine düstere Ahnung Nietzsches, eine, die auf die nazistischen Eindringlinge genau zutrifft. Sie findet sich in einem Brief des Philosophen von Mitte Februar 1884 an seine Schwester: „Und dann selbst noch macht mir der Gedanke Schrecken, was für Unberechtigte und gänzlich Ungeeignete sich einmal auf meine Autorität berufen werden.“³⁵

Ja, sie haben sich auf seine Autorität berufen, sie sind eingedrungen, doch sie sollen sich nicht auf Nietzsche berufen können, ohne daß wir einen Protest und eine Bitte äußern.

Der Heilige Vater in Rom, Herr Hitler, hat, sosehr ihn Ihre Lehren beleidigen und auch beleidigen sollten, bislang noch nicht die für eine Exkommunikation erforderlichen Maßnahmen ergriffen. Für dieses Zögern gibt es politische Gründe, aber selbstredend auch Bedenken bezüglich der religiösen Zweckmäßigkeit. Natürlich kennt man in Rom Ihren Typus wie auch seine Gefahren, gleichwohl verkennt man dort nicht die eigene Verbindung, die nahe Verwandtschaft mit ihm. Denn Rom ist auf dem Boden Zions errichtet, und die Göttin Roms ist jene heilige Jüdin, die den Messias Roms, und nicht nur Roms, gebar. Daher das Zögern der Kirche gegenüber dem neuzeitlichen Messias aus dem Norden, der sich irrtümlich für einen Neu-Heiden hält und auch von anderen als solcher beschimpft wird. Doch Ihnen eignet weder Neues noch Heidenisches. Ein Heide fürwahr! Ein Heide mit Ihren Ideen von Rassenreinheit (die schon vor 2500 Jahren durch den Juden Esra verdammt wurde – siehe das zehnte Kapitel seines Buches³⁶), mit Ihren

³⁴ Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra*, KSA, Bd. 4, S. 237.

³⁵ Tatsächlich ist das aus einem Brief von Friedrich Nietzsche an Malwida v. Meysenbug, vom Anfang Mai 1884, in: KSB, Bd. 6, S. 499.

³⁶ Das Buch Esra, 10. Kap.: *Die Auflösung der Mischehen* (10, 1-44).

Ideen vom ‚Auserwählten Volk‘ (das „Salz der Erde“³⁷, wie das Evangelium die Nazis von damals nannte), mit Ihren Ideen von einem ‚Königreich des Himmels‘, das von dieser Welt sein soll und heute Großdeutschland heißt! Nein, Herr Hitler, Sie sind kein Heide – wir wollen doch nicht die Heiden beleidigen! – Und es ist falsch von der Kirche, Sie mit diesem Wort zu schmähen oder zu ehren. Ich sage Ihnen, was Sie sind: Sie sind ein Jude, ohne daß Sie es wissen, ein Jude, der sich selbst nicht kennt, ein Jude, um dessentwillen wir zwei Jahrtausende zurückgehen müssen, bis zum Brief des Apostel Paulus an die Römer: „Jude ist nicht, wer es nach außen hin ist, und Beschneidung ist nicht, was sichtbar am Fleisch geschieht, sondern Jude ist, wer es im Verborgenen ist, und Beschneidung ist, was am Herzen durch den Geist, nicht durch den Buchstaben geschieht.“³⁸ Der Hl. Paulus erhebt auf diese Juden unter den Heiden einen besonderen Anspruch ... Nun ja, er kann Sie haben!

Falls diese Bezeichnung Sie schaudern macht, Herr Hitler, kann ich es auch nicht ändern: Es ist dennoch die richtige. Ihre Ketzerei ist eine jüdische.

Sie stehen der Kirche daher nicht so fern, wie Sie meinen. Die Kirche weiß, oder hat zumindest eine Ahnung, von dieser Verbindung und sie weiß auch, wie man sich einen Ketzer wie Sie zunutze macht. Die Kirche braucht Ketzer und profitiert von ihnen: Denn die Reaktion bleibt nicht aus, und deren Nutznießer ist regelmäßig die Kirche. Sie profitierte von jenem Landsmann von Ihnen, vom Ketzer Martin Luther: er, den Sie so bewundern, restaurierte und erneuerte die katholische Kirche, welche damals im Untergang begriffen war. Deshalb kann oder wird die Kirche keine harten Maßnahmen gegen Sie ergreifen. Selbst die alten Juden, Sie erinnern sich (oder etwa nicht?), zögerten, bevor sie seinerzeit die Höchststrafe verhängten, und wären nicht die Römer gewesen, wäre „das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“³⁹, nie geopfert worden. Aber jetzt sind keine Römer mehr im Land – außer romantischen, Ihren Verbündeten.

Doch wir – die wenigen wahren Nietzscheaner in dieser falschen Welt, können und dürfen solche Bedenken nicht hegen. Wir haben nichts gemein mit Ihnen. Was für Sie gut ist, ist für uns nicht gut, und was Ihnen als böse gilt, gilt uns nicht als böse. Unser Himmel ist

³⁷ Matthäus-Ev., 5, 13.

³⁸ Brief an die Römer 2, 28,29.

³⁹ Johannes-Ev., 1, 29.

nicht Ihr Himmel, und unsere Hölle nicht Ihre Hölle. Ja, Ihre Hölle ist sogar unser Himmel, und Ihr Himmel ist unsere Hölle. Es gibt eine Gemeinsamkeit – nämlich die gleichen Werte – zwischen Ihnen und der Kirche: Es gibt keine Gemeinsamkeit, nein, es gibt sogar eine tiefe Kluft – zwischen Ihnen und uns. Anders als die Kirche, profitieren wir nicht von Ketzern. Wir sind, im Gegensatz zur Kirche, kein Krankenhaus für neuzeitliche Heilige. Durch Nationalinvaliden wie Sie werden wir nicht endlich getröstet, sondern nur kompromittiert. Und um ehrlich zu sein: Auch wir sind nicht immun gegen Ihre Jahrtausendkrankheit. Deshalb können wir Sie nicht nur guten Gewissens, sondern auch mit den besten Gründen exkommunizieren: weil es notwendig ist.

Wir bitten Sie daher, unseren Garten zu verlassen und wieder dorthin zu gehen, wo Sie hergekommen sind, wo Sie gern gesehen sind und wo Sie sich wohlfühlen: zum Gelärme und Geschrei Ihres Marktplatzes. Wir verzichten auf härtere Maßnahmen, Ihre Maßnahmen: den Maßnahmen des ‚Köpferollens‘, wie Sie sie nennen. Wir verzichten darauf, nicht weil wir machtlos, sondern weil wir anders sind: Ihre Maßnahmen können nicht unsere Maßnahmen sein, und unsere Mittel werden sich als wirksamer erweisen als Ihre. Der Liktör, der uns begleitet, trägt kein Beil in seinem Rutenbündel [Fasces], aber er hat eine scharfe, tödliche Waffe: unser Liktör ist das Lachen. Schluß mit den Kreuzigungen von Göttern oder Lämmern, Heiligen oder Sündern.

Denn Sie sind letztlich nicht Sünder, sondern Opfer. Ein Opfer unserer religiösen Werte. Ein Opfer der Juden, der Schöpfer dieser Werte. Nicht sie sind Ihre Opfer, sondern Sie das ihre.

Sie sind geschlagen mit dem Fluch des Idealismus (und sind sogar stolz darauf), aber der Idealismus ist jüdischen Ursprungs, und diesen jüdischen Idealismus – nicht etwa die neuzeitlichen Juden – hat Nietzsche zeitlebens angegriffen und in seinen besten Büchern bekämpft. Nietzsche hat uns vor diesen Werten gewarnt, besonders, wenn sie in religiös-politischem deutschem Gewand auftreten. Er kannte ihre Gefahr, und Sie selbst sind der Beweis, daß seine Befürchtung berechtigt war. Diese Werte sind heute zur Reife gelangt und brechen mit Ihnen und an Ihnen aus.

„Nicht nur die Vernunft von Jahrtausenden – auch ihr Wahnsinn bricht an uns aus“⁴⁰, sagt Zarathustra. Sie sind der Wahnsinn, wir sind die Vernunft. Und unsere Vernunft, nicht unsere Ohnmacht,

⁴⁰ Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra*. KSA, B.4, S. 100.

macht uns gegen sie nachsichtig und verständnisvoll. Verständnis tötet den Haß: Haß ist Mangel an Verständnis.

Wenn Sie dann also unseren Garten verlassen, Herr Hitler, dann gehen Sie in Frieden und unberührt von unseren Verwünschungen und Racheschreien. Wir trachten Ihnen nicht nach dem Leben, sondern wollen, daß Sie gehen.

Aber gehen müssen Sie!

Mein Führer, darf ich Sie zur Tür geleiten?

Paris, [*Dienstag*] 21. Juni 1938